Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 38

Artikel: Wie wird der Volksschulunterricht dem Grundsatze gerecht : "Nicht für die Schule, sondern für das Leben" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 16. Sept. 1904. | Nr. 38 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goßau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Wie wird der Volksschulunterricht dem Grundsatze gerecht: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben“.

Gehen wir nun an die Realien! Mit welchem Ballast von Zahlen und Namen werden in manchen Schulen die Schüler in der Geographie und Geschichte belastet! Und was nehmen die Kinder davon mit ins Leben? Der Zweck des Geographie-Unterrichtes wird ganz richtig darin gefunden, daß der Schüler einen Blick bekomme für die Wechselwirkung zwischen der Erde und dem Menschengeiste und in dieser Anschauung sein eigenes Weltbewußtsein entwickle. Dieser Zweck, so hoch und ideal er aufgefaßt, gilt auch für die Volksschule, freilich mit dem quantitativen Unterschiede, daß es sich in dieser nur um Annäherung handelt, und daß deshalb das Weltbewußtsein zunächst zum Bewußtsein der Heimat einschrumpfe und mit diesem beginne. Jeder geographische Unterricht muß mit der Heimat anfangen und in dieser die wichtigsten Vorbegriffe zur Anschauung bringen und das Kind anleiten, sich vorerst in der Umgebung zurecht zu finden. „Geh' vom Häuslichen aus

und verbreite dich, so du kannst, über die ganze Welt!" sagt Göthe. — Nur durch die Heimatkunde und eine vom Lehrer mit den Kindern entworfene Karte der Umgebung läßt sich das allgemeine Verständnis der Landkarte erzielen.

Der naturkundliche Unterricht soll die Liebe zur Natur, aber auch Liebe zu ihrem Schöpfer erwecken; das ist die Hauptsache. Wo dieser Zweck nicht erreicht wird, da erfüllt der Naturgeschichts-Unterricht seine Aufgabe nur halb. „Eine einzige frische Darstellung," sagt Kellner, „ist eine Sonne, die ihre Strahlen ringsumher versendet und mehr wärmt, als die kalten Sterne eines wohlgeordneten, glänzenden Systems. — Möchte doch die Volksschule bald über das „Vielerlei" und über die wissenschaftliche Pedanterie hinauskommen!" Das Übermaß führt zur Übersättigung und Ermüdung der Schüler und raubt ihnen den Lern- und Fortbildungstrieb oft für immer. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Ein rechtes Wissen und Ausüben gibt höhere Bildung, als Halbheit im Hundertfältigen." (Göthe.) Daß auch der Gesundheitslehre die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, ist im Hinblick auf eine gute Entwicklung des Körpers für das spätere Leben selbstverständlich.

Jedoch nicht die Menge und Vielseitigkeit des Stoffes allein trägt die Schuld, daß die in der Schule erworbenen Kenntnisse nur kurze Zeit vorhanden sind, es kommt noch ein anderer Faktor hinzu: Die Repetition wird versäumt und nicht in der rechten Weise betrieben. Es wäre ganz gefehlt, wenn man vor lauter Eifer gar nicht zur Repetition käme, sondern sich statt dessen immer tiefer in den Reichtum und in die Pracht des Wissens vertiefen würde. Kommt dann einmal ein Vorgesetzter und verlangt irgend ein Pensum zu hören, welches im Laufe des Schuljahres behandelt worden ist, so geht es selbstverständlich nicht, wie es gehen sollte.

Wo irgend im Unterricht es nicht geht, soll immer der Lehrer die Schuld in sich selber suchen. Das ist ein wichtiger Satz aus dem Bereiche der goldenen Erfahrung. Voll und ganz behauptet dieser Satz seine Geltung für den Unterricht im ersten Schuljahr. Denn hier befindet sich der Lehrer unter dem höchst bedeutungsvollen Zwange, nichts voraussetzen zu dürfen. Bei Mißerfolgen kann zur Begründung keinesfalls das Kind mit den hemmenden Uebeln eines bewußten Widerstrebens und bösen Willens vorgeschoben werden. Und was Unfleiß und unaufmerksames Wesen betrifft, so werden diese Elemente durch das Unterrichtsverfahren derart zurückgedrängt, daß sie so gut wie gar nicht aufkommen, d. h. im Keime ersticken.

Daß nicht alles sitzen bleibt, weiß jeder Revisor eben so gut, als daß nicht alles verloren gehen darf. So gebietet schon die Klugheit dem Lehrer, fleißig Wiederholungen anzustellen und für Befestigung des Lehrstoffes Sorge zu tragen. Wenn der Lehrer mit dem größten Fleiße arbeitet, keine Minute unbenutzt läßt und doch nichts aufzuweisen hat, wenn es gelten soll, so verliert er allen Mut und alle Freudigkeit zu seinem Amte. Niemand ist zufrieden; wenn er säet, aber nicht ernten kann. Aber auch seinen Schülern ist dabei nicht wohl zu Mute. Da gibt es kein anderes Rezept, als fleißig zu repetieren. Wenn nun schon die Repetion für den Lehrer notwendig ist, um sich die rechte Berufsfreudigkeit zu erhalten, so ist sie für den Schüler von größter Bedeutung. Wie viel wird er mit ins Leben hinübernehmen, wenn ihm schon soviel in der Schule verloren geht, die ihm doch nur eine Vorbereitung für sein späteres Leben sein soll! Durch häufige und zweckmäßige Wiederholung muß das Gelernte vor dem Vergessen gesichert werden. „Wiederholung ist die Mutter des Wissens." „Was man nicht behalten hat, das hat man auch nicht gelernt," sagt Diesterweg. Was hilft es dem Manne, wenn er sagen kann: „In der Schule habe ich das gekonnt und gewußt, jetzt freilich weiß ich nichts mehr davon!" Und doch gerade jetzt könnte er Gebrauch davon machen. Es ist eine bekannte Regel, daß man eine Sache dreimal lernen und eben so oft vergessen muß, um sie zum viertenmal zu lernen und — zu behalten. — Was für das ganze Leben aushalten soll, muß zu Fleisch und Blut geworden sein.

Nachdem wir uns von der Notwendigkeit der Wiederholung überzeugt haben, soll nur noch angedeutet werden, wann und wie dieselbe stattfinden muß. Es genügt nicht, etwa am Schluß des Schuljahres eine Generalrepetition anzustellen, auch eine halbjährliche, ja monatliche Wiederholung reicht nicht aus. In jeder Stunde muß repetiert werden. Was z. B. in der ersten Geschichtsstunde behandelt, werde in der zweiten wiederholt u. s. f. Es ergibt sich bei dieser Art der Wiederholung ganz von selbst, daß man sich, je weiter man sich vom Anfang entfernt, immer mehr auf die Hauptsachen beschränken muß. Aber erfahrungsgemäß wissen wir, daß durch Hervorhebung der Hauptsachen auch die Nebenumstände in das Gedächtnis zurückkehren. Nach Beendigung eines größern Abschnittes erfolgt eine Generalrepetition desselben; dann bleibt derselbe einstweilen ruhen. Wir gehen nun zu dem zweiten Abschnitte über und behandeln ihn in bezug auf Repetition ganz so wie den ersten. Ist er beendet, so tritt eine Wiederholung beider Abschnitte ein. In gleicher Weise werden die folgenden Abschnitte mit den vorhergehenden verknüpft, und dann dürfen wir sicher sein, daß der

Stoff sitzt. Daß jede höhere Stufe das auf den früheren Stufen Erlernte festzuhalten suchen muß, ist eine Forderung, die sich ganz von selbst versteht, aber doch oft unterlassen wird. Es bietet sich ja häufig Gelegenheit, in früheren Klassen Behandeltes wieder auffrischen und es als Grundlage neuer Vorstellungen zu benutzen.

Zuweilen wird es auch an der Art und Weise des Repetierens fehlen. Das Abfragen ist gut, soweit die Kinder imstande sind zu antworten. Wollen aber die Antworten nicht mehr so recht folgen, oder sind es nur noch die besseren Schüler, die antworten können, so wird der Lehrer gut tun, wenn er den Stoff noch einmal vorträgt; er wird sich für seine Mühe belohnt finden. Die Wiederholung muß öfters unter nochmaliger Anschauung der Gegenstände, Bilder, Karten ꝛc. erfolgen, damit die Vorstellung nicht verblasse und die Schüler zuletzt nur noch die Worte behalten, sondern immer ein frisches Bild im Geiste besitzen. Die anschauliche Besprechung, die dem Auswendiglernen voranzugehen hat, muß demnach nicht bloß zum Verständnis führen, sondern auch das Kind anleiten, daß es beim Lernen vorstelle. Ebbinghaus hat festgestellt, daß ein verstandener Satz sich etwa zehnmal so leicht einprägt und zehnmal so sicher wirkt als eine sinnlose Aneinanderreihung gleichvieler Silben. Es ist deshalb sehr zweckmäßig, die Memorierstoffe abschnittweise aufsaugen zu lassen und zu den einzelnen Abschnitten Fragen zu stellen. Dadurch wird dem gedankenlosen Hersagen vorgebeugt und zugleich für das Verständnis sehr viel gewonnen. Die Repetition geschehe zuerst in der gleichen Reihenfolge und mit denselben Worten, die bei der ersten Vorführung benützt worden sind. Bei dieser Art der Wiederholung bilden sich Gruppen- und Reihenvorstellungen, die sich dem Gedächtnisse fest einprägen. Dann aber kann (soll sogar; Die Red.) die Wiederholung auch in einer andern Reihenfolge angestellt werden, damit der Schüler sie nicht nur mechanisch lerne, sondern frei darüber verfüge. Man kann z. B. in der Geographie die Ortschaften zuerst stromabwärts, dann stromaufwärts, dann nach ihrer Lage, Größe und Bedeutung aufzählen lassen, oder in der Geschichte z. B. die Kriege der Eidgenossen zuerst in zeitlicher Aufeinanderfolge, dann auch nach den Feinden geordnet, gegen die sie geführt wurden. Pflanzen und Tiere können nach Klassen und Familien, sodann auch nach Nutzen, Schaden, Heimat ꝛc. aufgeführt werden. Durch eine solche Abwechslung gewinnen die Schüler an der Wiederholung auch mehr Interesse und lernen die nämliche Sache von verschiedenen Seiten betrachten und durchmustern. — Die Reproduktion kann häufig auch ohne eine ausdrückliche Wiederholung veranlaßt werden, indem der Lehrer bei der

Behandlung eines Gegenstandes früher behandelte Stoffe zur Erläuterung der Vergleichung herbeizieht und reproduzieren läßt. Diese gelegentliche Wiederholung, auch „immanente Repetition“ genannt, ist für das Erfassen, wie für das Behalten der Vorstellungen von großem Wert. — Es ist ferner sehr wichtig, daß das Auswendiglernen in richtiger Weise betrieben werde. Bei manchen Menschen finden wir ein allseitiges, gutes Gedächtnis, bei andern nur ein einseitiges, d. h. es kann einer rasch lernen, aber dann nicht gut behalten, oder umgekehrt. Man unterscheidet drei Arten der Gedächtniseinprägung: 1. die mechanische, 2. die verständige und 3. die künstliche. Die mechanische Gedächtniseinprägung besteht darin, daß wir uns die Wörterreihen, Namen und Zahlen in einem bestimmten äußern Zusammenhang oder in einer bestimmten Reihenfolge merken. Die Einprägung erfolgt leichter und sicherer, wenn das zu Lernende schon irgendwie mit einander verbunden ist, weshalb „gebundene“ Rede leichter zu lernen ist, als Prosa; Versmaß und Reim halten die Wörterreihen zusammen. Auch kann das Lernen durch verstärkte Sinneseindrücke erleichtet werden, so durch lautes Auswendiglernen, durch Chorsprechen, oder indem wir uns merken, auf welcher Seite des Buches oder an welcher Stelle etwas steht, oder Worte und Zahlen unterstreichen. Die mechanische Einprägung ist von großer Wichtigkeit und für das Auswendiglernen unentbehrlich. Aber für sich allein genügt sie nicht. Denn wenn ein Schüler nur mechanisch lernt, so weiß er erstlich das Gelernte nicht recht anzuwenden, sein Wissen hat also keinen Wert für ihn, und sodann ist er unsicher, sobald er nur ein Wort nicht mehr recht weiß, oder Gelerntes in einer andern Reihenfolge oder mitten aus der Reihe sagen soll. Er weiß z. B. die Berge der Berner Alpen wohl von Westen nach Osten, aber nicht umgekehrt, bleibt beim Hersagen von Gedichten stecken, wenn er durch irgend etwas aus der Reihe gekommen ist. Daher muß die verständige oder logische Gedächtniseinprägung sich mit der mechanischen verbinden. Sie beruht auf dem Verständnis dessen, was gelernt werden soll. Beide Arten der Einprägung schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich. Man hat die mechanische Einprägung auch das „Auswendiglernen“, die verständige aber das „Inwendiglernen“ genannt. — Die künstliche oder ingeniöse Gedächtniseinprägung sucht das Gedächtnis durch Hilfen zu unterstützen, welche nicht im Lernstoff selbst liegen, sondern „künstlich“ in denselben hineingetragen und damit verbunden werden, indem wir uns Worte oder Zahlen merken, welche uns an die zu behaltenden erinnern sollen (z. B. kann man sich die Reihenfolge der Kreuztonarten leicht merken durch den Satz: „Geh' du alter Esel heim fritz“,

denn die Anfangsbuchstaben dieser Wörter bilden die Reihenfolge derselben. Die Phantasie gibt einem auch Anhaltspunkte, wenn man z. B. die Form eines Sees oder Landes zeichnen soll. So bildet z. B. der Bodensee einen Stiefelknecht, Italien einen Stiefel, Thuner- und Brienzersee ein paar nach außen gewölbte Würste, die Alpen ein Horn, Südamerika hat die Form eines Dreieckes, die Ostsee gleicht einer dienenden Jungfrau und Schweden und Norwegen einem im Sprunge begriffenen Löwen). Oft ist aber diese Art der Einprägung ein Umweg und mechanisiert überdies das Geistige. Diese Gedächtniskunst ist demnach nur dann zu empfehlen, wenn sich künstliche Stützen des Gedächtnisses gleichsam von selbst, ungesucht darbieten und vom Schüler leicht erfaßt werden. — Für die Einprägnng ergeben sich hieraus folgende Grundsätze:

1. Das Gedächtnis ist in der Jugend zu üben, da in dieser Zeit das gedächtnismäßige Lernen am leichtesten geht. Es soll aber nicht vor der quantitativen Ausbildung des Gehirns durch Lernen angestrengt werden. Von dieser Zeit an sind die Anforderungen an dasselbe nur allmählich zu steigern. 2. Auf einmal ist nur wenig auswendig zu lernen, so daß alles gut eingeprägt und dauernd behalten werden kann. 3. Was wörtlich eingeprägt wird, soll nach Inhalt und Form mustergültig sein. 4. Alles, was auswendig gelernt wird, ist sicher und fest einzuprägen, weil das Gelernte nur dann einen Wert hat, und weil bei einem mangelhaften Lernen das Gedächtnis selbst leidet.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß sich der Lehrer, um seine Schüler für das Leben vorbereiten zu können, sich immer mehr auf die Hauptsachen beschränken muß. Was aber so an der Quantität verloren geht, das wird er durch die Qualität zu ersetzen suchen. Alles leere Geschwätz wird aus seiner Schule verbannt sein. Was behandelt wird, bringt Gewinn für Verstand und Herz. Seine Reden gehen nicht über die Köpfe hinweg, sondern in dieselben hinein. Er läßt wenig auswendig lernen, aber er repetiert es bis zur Unverlierbarkeit. Er verzichtet gern darauf, bei öffentlichen Prüfungen Leistungen aufzutischen, bei denen die Zuhörer Mund und Nase vor Verwunderung ob aller Gelehrsamkeit aufsperren; aber er läßt Aufgaben lösen, bei denen der alte Vater wohlgefällig nickt; denn er fühlt, daß sein Sohn davon Gebrauch machen kann, wenn er einst Besitzer des Hofes oder Geschäftes ist. In einer solchen Schule ist nicht bloß etwas „dagewesen", sondern es „sitzt" auch. Die Schüler lernen weniger, aber sie wissen mehr. Eine solche Schule wäre ein Ideal, denn sie rückt der Lösung ihrer Aufgabe, eine Bildungsstätte für das Leben zu sein, um einen Schritt näher.